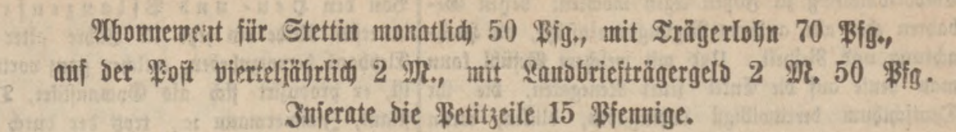
Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.


Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg.,
auf der Post vierteljährlich 2 M., mit Landbriefträgergeld 2 M. 50 Pfg.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Montag, den 8. Dezember 1884. Nr. 575.

Deutschland.

Berlin, 7. Dezember. In einer Besprechung der bisherigen Arbeiten der westafrikanischen K o n f e r e n z in Berlin kommt die „Times" immer wieder und wieder darauf zurück, daß der Niger von den der Konferenz zu unterbreitenden Fragen ausgeschlossen sein sollte. Das Blatt schreibt: „Bis jetzt scheint mit der westafrikanischen Konferenz in Berlin alles gut gegangen zu sein. Ueber das Kongo-Becken und die Handelsfreiheit desselben hat sich das versammelte Europa nach den Prinzipien geneigt, die stets von England befürwortet worden, und zu deren Realisirung beizutragen der zu Wasser gewordene Vertrag mit Portugal bestimmt war. Es ist nicht leicht, ein Lächeln zu unterdrücken, wenn man bedenkt, daß die das obige Abkommen verkörpernde Erklärung das Werk einer Konferenz ist, die, wie der deutsche Kaiser der Welt sagte, auf gemeinschaftliche Veranlassung Frankreichs und Deutschlands einberufen werde, und die, wie jeder kontinentale Politiker glaubt, gegen das koloniale Uebergewicht Englands gerichtet war .... Der Punkt, welcher England hauptsächlich angeht, ist die Frage, ob der Niger eine gleiche Behandlung wie der Kongo erfahren soll, und ob die Stimme Europas über eine Angelegenheit zu entscheiden haben wird, die seit länger als 40 Jahren ausschließlich England berührt hat. Glücklicherweise scheint die von Sir Edward Malet dieser Frage gegenüber gleich beim Beginn eingenommene Haltung nicht ohne Wirkung geblieben zu sein."

— Das „D. M.-Bl." schreibt: In der Kongo-Konferenz scheinen jetzt die Tage gekommen zu sein, von denen es heißt, sie gefallen uns nicht, „uns", d. h. den betheiligten Diplomaten. Die gestrige Sitzung der Kommission soll, so viel transpirirt, zu ziemlich unerquicklichen Auseinandersetzungen Veranlassung gegeben haben. Man weiß, daß es sich um die Regelung der internationalen Verhältnisse der Schifffahrt auf dem Kongo handelt, und daß schon in der Subkommission die Geister heftig aufeinandergeplatzt waren, weil England sich energisch weigerte, das für den Kongo angenommene Regime einer internationalen Schifffahrts-Kommission auch auf den Niger ausdehnen zu lassen. Die englischen Bevollmächtigten sehen in dieser Zumuthung eine Beeinträchtigung der Souveränetätsrechte, welche nach ihrer Auffassung der Königin Viktoria ausschließlich zustehen. Trotzdem glaubt man nicht, daß es bei dieser puren Abweisung der europäischen Forderung sein Bewenden haben werde; es scheint vielmehr, daß man den englischen Bevollmächtigten unter der Hand zu verstehen gegeben habe, daß die Lösung der egyptischen Schwierigkeiten, unter denen das Kabinet von St. James seufzt, von der Art seines Entgegenkommens in der Niger-Affaire abhängig bliebe. Man wird ohne Zweifel in London verstehen, wie hoch man das Entgegenkommen der Kontinentalmächte in der egyptischen Frage zu bewerthen hat, und wird wohl einen Ausweg finden, welcher die englischen Souveränetätsrechte am Niger wahrt, gleichzeitig aber den Ansprüchen Europas bis zu einem gewissen Grade gerecht wird und somit auch dem Kabinet Gladstone gestattet, sich mit Ehren aus der egyptischen Sackgasse heraus zu ziehen. An der inneren Verquickung beider Angelegenheiten läßt sich nicht zweifeln; vielleicht, daß ein Vermittelungsvorschlag Aussicht auf Annahme hat, der die Aufgaben, die einer internationalen Niger-Kommission zufallen würden, lediglich den Engländern zuweist, während sie sich herbeilassen, eine alljährlich den Niger bereisende europäische Kontrol-Kommission als letzte Instanz in allen die Nigerschifffahrt betreffenden Fragen anzuerkennen.

— Die Anerkennung der westafrikanischen Gesellschaft seitens der verschiedenen Staaten wird die Anerkennung ihrer Oberhoheitsrechte thatsächlich in sich schließen. Von mehreren Seiten soll eine Erklärung in diesem Sinne befürwortet werden, welche wenigstens der spätern Verständigung der Mächte untereinander über die Oberhoheit im Kongobecken zur Grundlage dienen würde, falls nämlich eine hierauf bezügliche Erweiterung des Konferenzprogramm auf Schwierigkeiten stoßen sollte.

— Im Justiz-Ministerialblatt wurde gestern eine außerordentlich eingehende allgemeine Verfügung des Justizministers vom 1. Dezember d. Js. veröffentlicht, welche auf 141 Seiten die Verwaltung der Kassen bei den Justizbehörden neu regelt. Bei jedem Oberlandesgericht wird für dessen Bezirk eine Justizhauptkasse errichtet, die mit der entsprechenden Regierungs-Kasse in Abrechnungs-Verkehr tritt, sowie bei jedem Amtsgerichte eine Gerichtskasse, die zugleich die Kassengeschäfte für das zugehörige und an demselben Orte befindliche Landgericht versieht. Diese Neuregelung der Kassen-Verhältnisse tritt am 1. April n. Js. in Kraft.

— Im Oberlichtsaal des Rathhauses tagte am Sonnabend Abend der vom brandenburgischen Städtetage eingesetzte Ausschuß zur Förderung des k o m m u n a l e n S p a r k a s s e n w e s e n s. Bisher haben von 80 Sparkassen nur 17 ihren Beitritt erklärt, 10 haben die Beschickung zugesagt, aber ihren Beitritt von den am Sonnabend gefaßten Beschlüssen abhängig gemacht, 25 haben eine abwartende Stellung eingenommen, 6 die Betheiligung definitiv abgelehnt, darunter die größte nächst Berlin, die Niederlausitzer Sparkasse, 22 haben gar nicht geantwortet. Das Verbandsstatut wurde darauf angenommen, der Sitz des Verbandes wird danach Berlin sein. Die Verhandlungen verliefen ziemlich mattherzig. Ein Antrag, für die Kommunalsparkassen dieselben Begünstigungen zu verlangen, wie sie die Postsparkassen haben sollen, fand keinen Beifall; statt dessen wurde beschlossen, der Vorstand solle die Interessen der kommunalen Sparkassen gegenüber den Postsparkassen nöthigenfalls auch gegen die gesetzgebenden Faktoren zu wahren bestrebt sein. (Was heißt das?) Dann wurde noch ein Nachtrag zum Sparkassenstatut angenommen betreffend die Uebertragbarkeit der Einlagen. Endlich wurde noch der Vorstand gewählt: Prinz Handjery, Stadtrath Wolff (Berlin), Syndikus Dullo (Brandenburg), Stadtrath Lehmann (Landsberg) und Bürgermeister Zweigert (Guben).

Berlin, 7. Dezember. Das „Eisenbahn-Verordnungsblatt" veröffentlicht folgenden Erlaß des Ministers der öffentlichen Arbeiten betr. Beachtung der für die S i c h e r h e i t d e s B e t r i e b s d i e n s t e s erlassenen Vorschriften an die königlichen Eisenbahn-Direktionen:

Berlin, den 22. November 1884.

In Verfolg meines Erlasses vom 21. d. Mts., betreffend die Sicherstellung genauer Beachtung der für die Sicherheit des Betriebsdienstes erlassenen Vorschriften seitens der mit deren Handhabung betrauten Beamten, bestimme ich, daß zur möglichsten Erreichung dieser Sicherstellung im Bereiche jedes Betriebsamtes von dem Mitgliede, welchem die spezielle technische Leitung des Betriebes obliegt, unerwartet eingehende Revisionen auf den Stationen, insbesondere auf denjenigen, auf welchen wegen starker Zugfrequenz oder ungünstiger örtlicher Verhältnisse die Gefahr eines Zusammenstoßes von Zügen besonders nahe liegt, häufiger, als dies bisher geschehen zu sein scheint, vorgenommen werden. Die Betriebs-Inspektoren werden hierbei ihr Augenmerk vorzugsweise darauf zu richten haben, daß die Beamten alle Vorschriften, deren Beachtung ihnen obliegt, richtig verstehen, deren Zweck kennen und mit der Handhabung derselben vertraut sind. Beamte, welche in dieser Beziehung Mängel zeigen, sind entsprechend zu belehren oder, wenn ihnen die nöthige Umsicht und Gewandtheit mangelt, unter allen Umständen aus dem Dienst zu entfernen bezw. in andere ihrer Leistungsfähigkeit mehr entsprechende Dienstzweige überzuführen.

Das mit der Leitung des Betriebes betraute Mitglied des Betriebsamtes hat über die vorgenommenen Revisionen ein Tagebuch zu führen, welches von dem betreffenden Betriebsamt periodisch an die vorgesetzte Direktion einzureichen und von letzterer in Bezug auf die darin niedergelegten Beobachtungen und die Zulänglichkeit der vorgenommenen Revision zu prüfen ist.

Um übrigens den Umfang der auszuübenden Kontrolle nach Möglichkeit zu erweitern, werden auch die mit der baulichen Unterhaltung der Strecken beauftragten Bauinspektoren und die etwa sonst zur Aushülfe herangezogenen technischen Beamten dabei zu betheiligen und zu diesem Behufe mit den für die einzelnen Stationen gegebenen speziellen Anweisungen betreffs der Blokirung und Deblokirung der Signale, der Bedienung der Zentral-Apparate, der rechtzeitigen Räumung der Einfahrtsgeleise 2c. bekannt zu machen sein. Der für die genügende Kontrolle verantwortliche Beamte bleibt jedoch das technische Mitglied des Betriebsamts, welches daher in erster Linie persönlich die Betriebseinrichtungen und deren Handhabung an Ort und Stelle zu überwachen und die Mittheilungen der übrigen technischen Beamten, sowie der Betriebskontrolleure nur als Unterlage für das eigene weitere Vorgehen entgegenzunehmen hat.

Ich behalte mir vor, die Tagebücher, deren spezielle Einrichtung ich der königlichen Eisenbahndirektion überlasse, zeitweise zur Einsicht einzufordern, sowie Kommissare von hier zu entsenden, welche mit oder ohne Zuziehung der den Betrieb leitenden Beamten die genaue Befolgung der erlassenen Vorschriften unerwartet zu kontrolliren haben werden.

— Die Erhebung der Gerichskosten, sowie das ganze gerichtliche Kostenwesen soll bekanntlich vom nächsten Jahre ab wieder auf die Justizverwaltung übergehen, und sind die dadurch bedingten Abänderungen des Staatshaushalts-Etats bereits regierungsseitig festgestellt. Von den bei der Verwaltung der direkten Steuern aus Anlaß des Gerichtskostenwesens besonders angestellten Beamten wird ein namhafter Theil bei der Justizverwaltung Verwendung finden, wenngleich die Einordnung derselben in das abweichende System der unteren Beamten der Justiz nicht ohne Schwierigkeiten sich ermöglichen läßt. Ein kleiner Theil jener Beamten wird aber zunächst außer Beschäftigung treten. Da es für die Betreffenden hart und der Stellung des Staates zu seinen Beamten nicht entsprechend sein würde, in Bezug auf diese Beamten einfach von dem ihnen gegenüber in der Regel bestehenden Kündigungsrecht Gebrauch zu machen, ohne bis zur Ermöglichung ihrer Wiederanstellung für ihre Existenz zu sorgen, so wird darauf Bedacht genommen werden, durch Einstellung eines Dispositions-Betrages in den Etat der Staatsregierung die Mittel in die Hand zu geben, für diese lediglich in Folge organisatorischer Maßregeln außer Brod gekommenen Beamten in ausreichender Weise zu sorgen. Der betreffende Dispositionsfonds, dessen Ausbringung bereits in Bezug auf die bei der Justiz-Organisation nicht in voller Zahl übernommenen unteren Beamten der Justiz ein Analogon hatte, wird keinen dauernden Platz im Etat beanspruchen, sondern nur für die voraussichtlich kurze Zeit bis zur Wiederanstellung der Beamten im Staatsdienste in Aussicht zu nehmen sein.

— Wie wir erfahren, ist die Einberufung des preußischen Landtages zum 15. Januar in Aussicht genommen. Man spricht von neuen Steuergesetzen, welche dem Landtage, ebenso wie der Etat, bald nach seinem Zusammentritt vorgelegt werden sollen. Doch verlautet noch nichts davon, daß diese neuen Steuervorlagen den Staatsrath vorher passiren sollen.

— „Memorial diplomatique" meldet, Marquis T s e n g habe dem Lord Granville ein Memorandum mit neuen Bedingungen überreicht; China sei geneigt, Frieden zu schließen. Die offizielle englische Vermittelung habe jetzt begonnen.

— Im Reichstage wird der Eingang des zweiten Theiles der d i p l o m a t i s c h e n A k t e n s t ü c k e in Bezug auf Westafrika täglich erwartet. Bekanntlich ist die Debatte über den Nachtragsetat, welcher die Einsetzung eines Gouverneurs für Kamerun betrifft, so lange vertagt worden, bis die verheißenen diplomatischen Aktenstücke vorliegen. In Abgeordnetenkreisen sieht man der bezüglichen Debatte mit Spannung als einer besonders bedeutsamen entgegen. Die persönliche Betheiligung des Fürsten Bismarck gilt als zweifellos. Voraussichtlich wird die erste Lesung des Reichstagsetats vor den Weihnachtsferien stattfinden und mit der Verweisung der Vorlage an die Budgetkommission enden.

— Die erste That der „F r e i e n w i r t h s c h a f t l i c h e n V e r e i n i g u n g" im Reichstage, welche sich bekanntlich die Aufgabe gestellt hat, durch die Schaffung neuer Steuern das Defizit in einen Ueberschuß zu verwandeln, wird, wie man der „National-Zeitung" bestätigt, in einem Antrag auf Erhöhung der Getreidezölle bestehen. Derselbe wird aber erst nach Weihnachten eingebracht werden.

— In den Kreisen, welche sich mit der Ausführung des Unfallversicherungsgesetzes beschäftigen, war man bisher verschiedener Ansicht in Bezug auf die Stellung der nach Zahl ihrer Arbeiter nicht versicherungspflichtigen Arbeitgeber zu den Berufsgenossenschaften. Die Industriellen waren ziemlich allgemein der Ansicht, daß die Statuten der neu zu bildenden Berufsgenossenschaften darüber zu entscheiden hätten, ob es solchen Industriellen, welche weniger als 10 Arbeiter beschäftigen und ohne Motoren arbeiten, gestattet sei, im Interesse ihrer Arbeiter den Berufsgenossenschaften beizutreten, jetzt aber hat das Reichs-Versicherungsamt gesprochen, und seine Ansicht schließt die Möglichkeit des Eintritts solcher Industriellen in die Berufsgenossenschaft aus. Auf eine in dieser Angelegenheit ergangene Anfrage ist nämlich die Antwort ergangen, daß Betriebe, welche der Versicherungspflicht nach dem Unfallversicherungsgesetze nicht unterliegen, in eine Berufsgenossenschaft nicht aufgenommen werden können. Es ist nun allerdings unzweifelhaft, daß dem Reichsversicherungsamt nach § 1 Alinea 5 des Gesetzes die Entscheidung in dieser Angelegenheit zusteht, aber wir hoffen, daß mit dieser letzt vorliegenden Entscheidung die Sache nicht abgeschlossen ist. Denn wenn das Unfallversicherungsgesetz, wie wir annehmen müssen, eine Wohlthat für die Arbeiter, eine Verbesserung ihrer Lage gegenüber der früheren unter dem Haftpflichtgesetz sein soll, so liegt doch sicherlich kein Grund vor, die Arbeiter in kleinen Fabriken prinzipiell davon auszuschließen, soll aber das Unfallversicherungsgesetz eine Wohlthat für die Arbeitgeber sein, weshalb will man die kleinen Industriellen von einer Wohlthat, die man den großen zuwendet, ausschließen, wenn sie sich freiwillig bereit erklären, die damit verbundenen Lasten zu übernehmen.

— Einen heftigen Ausfall gegen den hannövrisch-welfischen A d e l, reich an pikanten Argumentationen, bringen heute die offiziösen „Berl. Pol. Nachr." Unter den Faktoren, mittels deren Unterstützung die Prätentionen des Welfenthums auf Hannover ihr schattenhaftes Dasein zur Zeit noch fristen, muß der Adel der Provinz an erster Stelle genannt werden. Den sogenannten „welfischen Adel" kann man als den Hauptträger jener Kaiser- und reichsfeindlichen Agitation betrachten, welcher den von Natur kerndeutsch gesinnten niedersächsischen Volksstamm mittels ebenso frivoler als trügerischer Vorspiegelungen für ihre selbstsüchtigen Privatzwecke auszunützen sich angelegen sein läßt. Dieser Adel erhofft von der erträumten Wiederaufrichtung des welfischen Königsthrons an der Leine persönliche und Familienvortheile, und um die Erlangung solcher Vortheile auf Unkosten der Gesammtheit ist es ihm bei seiner Aufhetzung des Volkes gegen die bestehende öffentliche Ordnung in der Provinz zu thun. Für die welfischen Standesherren als bloßer H o f- u n d T h r o n a d e l wiegt das Bewußtsein der Solidarität mit den Interessen, mit dem Wohl und Wehe der engeren Heimath, wie des großen deutschen Gesammtvaterlandes äußerst leicht. Sie sind in erster Linie Fürstendiener und wollen auch gar nichts anderes sein. Als solchen verursacht es ihnen auch weiter keine Gewissensbisse, in ihre Zukunftsrechnung die Einmischung des Auslandes in deutsche Angelegenheiten mit einem sehr erklecklichen Posten einzustellen. Um nachzuweisen, wie wenig die Allegnungen des hannövrischen Adels werth sind, bringt das offiziöse Organ weiter folgende pikante Reminiszenzen: „Vor uns liegt ein Exemplar des königlich westphälischen Hof- und Staatskalenders auf das Jahr 1812. Jeder deutsche Patriot weiß, daß die westfälische Königreichskomödie des „morgen wieder lustigen" Jerome eines der schmachvollsten Kapitel aus der Geschichte der Napoleonischen Tyrannei in deutschen Landen bildet, und daß der deutsche Stolz, das deutsche Ehrgefühl mit vollem Rechte sich schamerfüllt von dem Schauspiel der Kriecherei abwendet, das eine vaterlandsvergessene Rotte von Strebern am Hofe des Schattenkönigs aufführte. Ein seltsames Gefühl beschleicht den heutigen deutschen Durchblätterer jenes vergilbten Handbuches, wenn er unter den Reihen Jeromistischer Hofschranzen, welche um die Gunst des Emporkömmlings buhlten, die Träger gerade solcher hannoverscher Adelsnamen in stattlicher Zahl vorfindet, deren gegenwärtige Nachkommen einen prominenten Platz in der welfischen Propaganda einnehmen, aber gleichwohl ihre angeblich „deutsche" Gesinnung zu betheuern nicht müde werden. Der in Rede stehende Kalender zählt beiläufig folgende hannoversche Standesherren auf: Unter den „Großbeamten" der Krone Se. Exzellenz den Kommandeur Herrn Grafen von Hardenberg; unter den Kammerherren die Barone von Schlicher, von Knigge, von Campe, von Münchhausen, den Grafen von Schwicheld; unter den Kammerjunkern die Barone von dem Busche, von Adelebsen, von Linsingen; unter den Ehrenstallmeistern die Barone von Hammerstein, von dem Busche-Münch; unter den Pagen den Baron von Oeynhausen. Als Groß-Jägermeister findet sich verzeichnet Se. Exzellenz der Kommandeur Herr Graf von Hardenberg; als Palastdamen figuriren u. A. die Gräfin von Schwicheld und die Baronin von Schlicher.

Wir beschränken unsere diesbezüglichen Mittheilungen absichtlich auf die Kron- und Hofchargen, denen wir aus der militärischen Rangliste noch die Namen von Klenck und von Pavel hinzufügen wollen, und lassen das eigentliche Beamtenthum ganz bei Seite. Der Beamte kann und darf sich bei dem Bewußtsein beruhigen, daß er dem Lande dient und daß das gemeinnützige Interesse des Landes seinen persönlichen Dienst in Zeiten politischer Umwälzungen oft um so dringender bedarf. Ganz verschieden aber steht es um jene Clique von abenteuernden Glücks-

rittern, Strebern und Stellenjägern, die ohne einen Funken von Manneswürde und nationaler Gesinnung, ihr Heil als Hofschranzen versuchen und sich einem Emporkömmling zu Füßen legen mochten, dessen Gebahren eher alle anderen Regungen einflößt, als Hochachtung und Respekt. Und mit welchem Gefühl kann man heute auf die Enkel jener Renegaten, die ihr Deutschthum bereitwilligst dahingaben, blicken, wenn nicht mit dem Gefühle des tiefsten Mißtrauens in die Sorte von „Patriotismus", die ihnen frischweg gestattet, im Dienst eines Kaiser- und reichsfeindlichen Prätendenten an der systematischen Unterwühlung des Baues der nationalen Einheit Deutschlands zu arbeiten!"

— Die Denkschriften über das Vorgehen Deutschlands in Westafrika, welche dem Bundesrath und Reichstag vorgelegt worden sind, finden in den weitesten Kreisen die gebührende Beachtung. Man ersieht aus diesen Schilderungen und Verhandlungen schier auf jeder Seite, wie vorsichtig, wie zurückhaltend und doch zielbewußt Deutschland vorgegangen ist, um sich bei der kaufmännischen Ausnutzung des schwarzen Erdtheils nicht von den übrigen Nationen einfach ausschließen zu lassen. Und heute schon, nach einem Jahre, kann man sagen, daß die sämmtlichen Nationen sich bereits darein gefügt haben, Deutschlands Banner in Afrika wehen zu sehen; sind sie doch unter Deutschlands Vorsitz und Gastfreundschaft zur Zeit vereinigt, um ihre gegenseitigen Ansprüche festzustellen und durch Vertrag regeln zu lassen, und zum „Nasenstübern" scheint sich gar keine der großen Kolonialmächte gegenüber dem Neuling Deutschland aufgelegt zu fühlen. Fürst Bismarck hat in überraschend kurzer Zeit Deutschland zur anerkannten Kolonialmacht zu erheben verstanden.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 8. Dezember. Ein bemerkenswerther Fund von Alterthümern ist im November d. J. auf dem Gute Nassenheide gemacht worden; sowohl seinem Umfang als seiner Zusammensetzung nach dürfte er einer der bedeutsamsten sein, die bisher in Pommern bekannt geworden sind. Er umfaßt nicht weniger als ca. 90 Bronzen und gegen 30 Perlen. Von den ersteren sind namentlich 10 Halsringe in 5 verschiedenen Formen, darunter 2 von ganz besonderer Schönheit und Größe, mehr als 30 Ober- und Unterarmringe, 2 Diademe, 4 große Plattfibeln hervorzuheben, daneben eine Menge kleinerer Schmuckgegenstände. Waffenstücke waren dagegen in dem Funde gar nicht vorhanden. Derselbe befand sich in einer wohlerhaltenen Urne verwahrt. Er gehört nach der uns zugegangenen Beschreibung der sogenannten Hallstädter Periode an, ist also in das 4. bis 5. Jahrhundert vor Chr. zu setzen. Viele der in ihm erscheinenden Formen dürften nicht blos für Pommern Nova sein.

— Das Reichsgericht hat, wie wir hören, in dem Prozesse gegen die Herren R. Graßmann und Dr. G. Graßmann wegen Beleidigung des Revierschutzmanns Stehling auf den Revisionsantrag der ersten beiden Herren das Urtheil der ersten Strafkammer des hiesigen Landgerichts aufgehoben und die Sache zur anderweiten Verhandlung und Entscheidung an die erste Instanz zurückgewiesen.

— Landgericht. — Strafkammer 3 Sitzung vom 8. Dezember. — Unter der Anklage des Diebstahls hatte sich der Kaufmann Julius Wiese, jetzt in Berlin wohnhaft, zu verantworten. Derselbe war im Jahre 1879 Pächter, später Verwalter des Ludendorf'schen Hofes auf der Unterwiek, und ist beschuldigt, von den auf diesem Hofe gelagerten Mauersteinen größere Posten entwendet zu haben, und zwar von den dem Kaufmann Schröder gehörigen 17,000 Stück und von den dem Kaufmann Scheibel gehörigen 38,000 Stück. W. erklärt sich heute nichtschuldig, er habe allerdings von den Steinen, welche die genannten Herren auf dem Hofe lagern hatten, zu verschiedenen Malen Posten verkauft, hierzu jedoch die Genehmigung der Herren gehabt, auch die Steine Zug um Zug bezahlt. Trotz sehr eingehender Beweisaufnahme ergab sich gegen den Angeklagten nur wenig Belastendes, der Herr Staatsanwalt ließ auch die Anklage wegen Diebstahls fallen und beantragte nur wegen Unterschlagung 3 Monate Gefängniß. Der Gerichtshof war jedoch der Ansicht, daß auch nicht Unterschlagung vorliege und erkannte auf Freisprechung.

— Das königliche Provinzialschul-Kollegium hat bestimmt, daß die Ferien an allen höheren Schulen der Provinz im Jahre 1885 folgende Ausdehnung und Lage haben sollen: 1) Osterferien: Schulschluß: Mittwoch, den 25. März, Mittag. Schulanfang: Donnerstag, 9. April, früh. — 2) Pfingstferien: Schulschluß: Freitag, 22. Mai, Nachmittag 4 Uhr. Schulanfang: Donnerstag, 28. Mai, früh. — 3) Sommerferien: Schulschluß: Sonnabend, 3. Juli, Mittag. Schulanfang: Montag, 3. August früh. — 4) Herbstferien: Schulschluß: Mittwoch, 30. September, Mittag. Schulanfang: Donnerstag, 15. Oktober, früh. — Weihnachtsferien: Schulschluß: Dienstag, 22. Dezember, Nachmittag 4 Uhr. Schulanfang: Mittwoch, 6. Januar früh.

— Die Menagerie von Heinrich Scholz, welche gestern vor dem Berliner Thor eröffnet wurde, bietet eine höchst interessante und für Alt und Jung lehrreiche zoologische Ausstellung. Besonders stark sind die Katzenarten vertreten, darunter 11 Löwen, von denen sich besonders zwei asiatische Löwen und eine Silberlöwen-Familie durch ihre Schönheit und Seltenheit auszeichnen. Ein prächtiges Exemplar ist auch der Königstiger, ferner findet man noch einen Leoparden, einen Panther, einen Jaguar, einen Serval, eine Tigerkatze aus Süd Amerika, eine Zibethkatze und zwei junge Silberlöwen. Die Sohlengänger sind durch 5 Arten vertreten, darunter ein Eisbär und ein Rüssel- oder Ameisenbär. An Hundearten sind sechs Hyänen und drei Wölfe vorhanden, eine der ersteren ist erst fünf Monate alt und wird mittelst Saugeflasche aufgezogen. Von den Heu- und Pflanzenfressern ist in erster Reihe ein jetzt 12 Jahre alter abyssinischer Elephant hervorzuheben, welcher ganz vortrefflich dressirt ist, er produzirt sich als Gymnastiker, Tänzer, Musikant, Zimmermann 2c., trotz der durch seine Größe bedingten Plumpheit sind seine Produktionen sehr gefällig. In dieser Abtheilung finden wir noch ein sehr schönes Exemplar von Zebra, ferner zwei Bastarde vom Axis und Damhirsch und ein Benett-Känguruh. Von Nagethieren ist ein Stachelschwein, ein Goldhase und ein Paka aus Brasilien vorhanden. An Vögeln findet man außer verschiedenen Arten von Adlern, Ara's, Kakadu's und Papagaien einen durch seine Größe auffallenden Emu aus Australien, ferner einen Helm-Kasuar aus Ostindien und einen rosa Pelikan aus Egypten. Als besondere Seltenheit sind zwei Gespensterthiere zu erwähnen. Weiter enthält die Menagerie noch eine Riesenschlange, ein Krokodil und eine ganze Sammlung der verschiedensten Affenarten vom großen Schakma (Riesen-Pavian) bis zum zierlichsten Seidenäffchen. Man sieht, es ist eine äußerst reiche Ausstellung und ist ein Besuch derselben sehr zu empfehlen.

— Dem emeritirten Lehrer Schacht zu Friedrichsdorf ist das Allgemeine Ehrenzeichen von des Kaisers und Königs Majestät verliehen worden, nicht, wie wir in einer der letzten Nummern mittheilten, der Rothe Adler-Orden dritter Klasse mit der Schleife.

— Gestern gegen Abend fuhr der Bauer Wendorf aus Warsow mit einem 2spännigen Fuhrwerk von Grünhof nach Hause; in der Grenzstraße wurden die Pferde plötzlich scheu und gingen durch, vor dem Hause Grenzstraße 8 wurde W. vom Wagen geschleudert, während die Pferde erst in der Mitte des Stadtberges angehalten werden konnten. Wendorf erlitt außer verschiedenen Verletzungen auch einen Bruch eines Fingers.

— Für einen Theil der Neustadt war heute wiederum die Wasserleitung gesperrt, da vor dem Hause Lindenstraße 1 ein Rohr geplatzt war. Das aus Letzterem strömende Wasser ergoß sich in den Keller des genannten Hauses und füllte denselben vollständig. Bis zum Abend dürfte die Reparatur währen.

— Gestohlen wurden aus einer Billardstube des Hauses Pladrinstraße 17 3 Billardbälle und von dem Hausflur große Oderstraße 8 ein Handwagen mit der Firma „Gebr. Kohn".

— Der Postdampfer „Nürnberg", Kapitän A. Jäger, vom Norddeutschen Lloyd in Bremen, welcher am 19. November von Bremen abgegangen war, ist am 3. Dezember wohlbehalten in Baltimore angekommen.

— Das zur direkten deutschen Dampfschifffahrt (Expedienten Morris u. Comp.) gehörende Hamburger Dampfschiff „Polynesia", Kapt. Kuhn, ist am 6. Dezember wohlbehalten in Newyork angelangt. Dasselbe überbrachte 249 Passagiere und volle Ladung.

Aus den Provinzen.

§§ **Stargard**, 7. Dezember. Heute Mittag 12 Uhr traf Se. Excellenz Generalfeldmarschall Graf v. Moltke zum Besuch unseres Regiments, dessen Chef er ist, hier ein, und wurde ihm seitens der Bürgerschaft ein sehr herzlicher Empfang bereitet. Fast alle Häuser hatten geflaggt und in der Bahnhofstraße war eine Ehrenpforte errichtet. Um $12^1/_2$ Uhr fand auf dem Kasernenhofe Parade statt, nach welcher sich Se. Excellenz zum Diner nach dem Offizier-Kasino begab. Bereits am Nachmittag erfolgte wieder die Abfahrt.

Bublitz, 4. Dezember. Vor ungefähr acht Tagen verstarb in Ubedel das Kind der unverehelichten E. Ratzlaff unter sehr verdächtigen Krankheitserscheinungen. Auf eine bezügliche Anzeige erfolgte nun gestern die Exhumirung und gerichtliche Obduktion der Leiche, welche das Gerücht, das Kind sei keines natürlichen Todes gestorben, wohl bestätigt haben muß, denn es erfolgte die sofortige Verhaftung der oben genannten Mutter, sowie des angeblichen Vaters des Kindes, Namens Ratzmann.

Kunst und Literatur.

Unsere geehrten Leser möchten wir auf eine Schrift aufmerksam machen, welche in hohem Grade unser Interesse verdient: **Allerhand aus dem Exil von Paul Carus.** Dresden bei v. Grumbkow.

Der Verfasser, Sohn des General-Superintendenten Carus, hat seine Ausbildung in Stettin erworben und ist, wie alle Mitglieder der Familie Carus, ein höchst ideal angelegter Mensch, voll glühender Begeisterung für Deutschland, schwärmend für Kunst und Wissenschaft, für edle Geselligkeit und Bildung, der es versucht, Philosophie und Poesie zu vermählen und eine durch die andere zu veredeln und dessen literarische Arbeiten wir allen Gebildeten warm empfehlen können. [332]

Bei M. Heinsius in Bremen erscheint: **Spitta, Psalter und Harfe**. 50. Auflage, Jubel-Ausgabe mit 24 Vollbildern, dem Porträt und der Biographie Spittas und zahlreichen Initialen in 16 Heften. Wir machen alle Leser auf die wahrhafte Prachtausgabe besonders aufmerksam und empfehlen sie aus vollster Ueberzeugung. Für den künstlerischen Schmuck der Jubel-Ausgabe wurden die Maler B. Plockhorst in Berlin und F. Wanderer in Nürnberg gewonnen.

Plockhorst, berühmt durch seine herrlichen Bilder aus dem Leben Jesu: Christi Abschied von Maria, Auf dem Wege nach Emmaus u. s. w., hat mit großer Hingebung und Meisterschaft acht Vollbilder und acht Medaillonbilder geschaffen, welche Anfang und Schluß jeder Abtheilung der nach dem Vater Unser geordneten Lieder zu zieren bestimmt sind.

F. Wanderer giebt in acht Bildern zarte, sinnige Illustrationen, welche im Anschluß an die Worte des Vater Unsers so recht geeignet sind, die einzelnen Gruppen der Lieder zu bezeichnen und in diese einzuführen. [331]

Als besonders geeignete Gabe für den Weihnachtstisch der lieben Jugend empfiehlt sich das von ersten Autoritäten der Tonkunst in hervorragenden Zeitungen hochgepriesene neue Liederheft von Graben-Hoffmann für Kinder unter dem Titel: **„Frühlingsstimmen, eine neue Liederspende für die Jugend"**, op. 107, Dresden bei L. Hoffarth. Preis 5 M.

Das Werkchen ist gleichzeitig durch einen Kunsttitel so schön ausgestattet, daß es durch seinen Inhalt nicht nur das Herz, sondern auch das Auge der Kinder erfreuen wird. [327]

Denksprüche für das weibliche Leben. Gesammelte Perlen zur Veredlung für Geist, Gemüth und Herz von Julie Burow. Dreiundzwanzigste Auflage von Elise Polko. Bremerhaven bei von Vangerow.

Der Titel sagt bereits, was die Verfasserin hat geben wollen. Denksprüche, welche für das weibliche Leben bleibenden Werth haben und nimmer veralten. Daß es ihr gelungen ist und daß sie reichen Anklang in der Frauenwelt gefunden hat, zeigen die zahlreichen Auflagen. Das Buch wird auch ferner viele Freundinnen gewinnen. [328]

Nr. 49 des „Deutschen Adelsblatts" enthält: Weshalb die Konservativen für's Volk mehr thun müssen als andere Parteien. — Die Erbfolge in Braunschweig. — Die deutsche Adelsgenossenschaft, was sie erstrebt und ob man ihr beitreten soll. — Briefe aus Süddeutschland. — Von der deutschen Adels-Genossenschaft. — Aus dem Kunstleben. — Bücherschau. Familien-Nachrichten. — Briefkasten. — Inserate.

Herr von Wildenbruch hatte, nachdem ihm mitgetheilt war, daß der Antrag der Jury, ihm und Paul Heyse den Schillerpreis zuzuerkennen, vom Kaiser bestätigt worden sei, an diesen ein Dankschreiben gerichtet, auf das er nachstehende Antwort erhalten hat:

„Die Ihnen zu Theil gewordene Auszeichnung haben Sie sich selbst zu danken, denn Ich habe nur belohnt, was Sie verdienen.

Berlin, 20. November 1884.

Wilhelm,

— Ueber eine aufregende Szene, die sich vorgestern im königlichen Opernhause ereignet hat, meldet die „Voss. Ztg." Folgendes: In der Schlußszene des dritten Aktes von „Carmen" muß Don José (Ernst) Carmen (Lilli Lehmann) von sich stoßen. Herr Ernst unterzog sich seiner Aufgabe mit solcher Leidenschaft, daß seine Partnerin zu Boden stürzte, und zwar mit einer Wucht, daß sie sich zweimal am Boden überschlug. Des Publikums bemächtigte sich zuerst eine allgemeine Bestürzung, schließlich ertönten Rufe nach Lilli Lehmann; denselben konnte natürlich nicht Folge gegeben werden, da die ohnmächtige Künstlerin nach ihrer Garderobe gebracht werden mußte. Hier stellte sich heraus, daß der Fall glücklicherweise von keinen schlimmen Folgen begleitet war. Die Künstlerin erholte sich nach und nach und konnte bereits zwanzig Minuten später wieder die Bühne betreten, auf welcher sie bei ihrem Erscheinen mit minutenlangem Beifall begrüßt wurde.

— Der „Feldprediger" dürfte Anfangs Januar in Berlin seine Premiere erleben. Wie Millöcker an einen Berliner Freund schreibt, hofft der Komponist, der sich einer Massagekur unterworfen, die ihn bereits so weit hergestellt hat, daß er ohne Stock sich fortbewegen kann — was ihm seit einem Jahre unmöglich war — um Weihnachten herum nach Berlin zur letzten Einstudirung und Premiere seines neuesten Werkes kommen zu können.

— Die Statistik der Selbstmorde von Theaterangehörigen hat soeben wieder eine traurige Bereicherung erfahren. Direktor Jürgan, ein geborner Berliner, der der älteren Generation des Berliner Theater-Publikums noch als jugendlicher Held und Liebhaber an dem königlichen Schauspielhause in Erinnerung ist, dem er zur Zeit eines Hendrichs und Dessoir angehörte, hat seinem bewegten Leben ein Ziel gesetzt. Von Arnsberg in Westfalen aus kommt die traurige Kunde seines Selbstmordes. Pekuniäre Sorgen und Kalamitäten aller Art, mit denen der alte, verdiente Kunstveteran zu kämpfen hatte, dürften das jähe Ende der Tragödie eines Künstlerlebens herbeigeführt haben. Während seiner langen Pilgerfahrt hat Jürgan den besten Hofbühnen angehört.

Vermischte Nachrichten.

— Ein regierender Herzog, der sich einer gewissen Gleichgültigkeit gegen die Wagner'sche Musik nicht entschlagen kann, wurde von seinem Hofmarschall endlich doch dahin gebracht, „Tristan und Isolde", die Wagner'sche Oper, die auf seinem Hoftheater soeben aufgeführt wurde, anzuhören. Der Herzog that es mit Widerstreben, aber er erschien dennoch in der Inkognitologe und harrte ruhig zwei Akte lang aus, ohne Langeweile und Ungeduld merken zu lassen. Ebenso wenig äußerte er zu seinem Begleiter, der erwähnten Hofcharge, ein Wort, welches als Urtheil über die Musik hätte genommen werden können. In der Mitte des dritten Aktes aber erhob sich der Herzog, um die Loge zu verlassen. Als der Hofmarschall die Thür öffnete, wurde man des Leibjägers ansichtig, der im Logengang saß und ahnungslos schlummerte. Ueber die Züge des Herzogs flog ein Lächeln: Der Kerl hat gehorcht! sagte er zu dem Hofbeamten mit feinem Spott.

— (Wo ist die Braut?) Aus Karlsbad schreibt man der „Bohemia" vom 30. v. Mts.: „Gestern Vormittag sollte die Trauung eines 71jährigen Greises stattfinden. Die Braut desselben zählt 31 Jahre. Alles war auf's beste vorbereitet, der Bräutigam befand sich in festlicher Stimmung, die Hochzeitsgäste im größten Staat, es fehlte nur noch die Braut. Der Bräutigam besteigt den Wagen und fährt zur Wohnung der Braut. So schnell, als es seine 71 Jahre ihm gestatten, eilt er die Treppen hinan; ohne auf das „Herein" zu warten, öffnet er die Thür — das Gemach ist leer, die Braut ist spurlos verschwunden und bis heute blieben alle Nachforschungen resultatlos."

— Ein Stellengesuch seltener Art enthält ein amerikanisches Blatt mit folgenden Worten: „Ein junger Mann sucht eine Stelle als Schwiegersohn in einem ruhigen, wohlhabenden Hause."

— Sehr bezeichnend für den Wirkungskreis der sogenannten Dramaturgen an deutschen Bühnen ist folgender kurze Dialog, den wir dieser Tage belauscht. Schriftsteller: „Ich höre, Herr Direktor, Sie haben beschlossen, einen tüchtigen Dramaturgen zu engagiren." Theaterdirektor: „Aufrichtig gestanden, ich schwanke noch; vielleicht kaufe ich mir blos einen neuen Hektograph."

— (Vertröstung.) Richter: „Jetzt, Schnapper, geht mir schon die Geduld aus, wenn Ihr nicht aufhört, bei den Bauern zu stehlen!" — Dieb: „Ja, Herr Richter, haben S' nur Geduld, zu Ihnen komm' i' schon auch noch!"

— (Im Freiwilligen-Examen.) Examinator: „Erzählen Sie möglichst kurz und bündig die wichtigsten Ereignisse aus dem Leben Cäsars." — Examinand: „Er kam, sah und siegte."

— (Große Leute, kleine Schwächen.) Alle großen Männer haben ihre kleinen Eigenschaften. Auch der bekannte Indianerhäuptling „Sitting Bull" hat sich eine solche angeschafft, seit er unter das Banner der Zivilisation getreten. Jedesmal, wenn der große Häuptling zu Tisch erscheint, entfaltet er mit aller Sorgfalt seine Serviette, legt sie auf seinen Stuhl und — setzt sich drauf.

— (Mißverständniß.) Alte Dame (sitzt in einem Eisenbahnwagen und fühlt sich durch den Rauch mehrerer Zigarren so belästigt, daß sie zum Fenster hinaussieht und den Schaffner ruft): „Darf man in diesem Kupee rauchen?" — Schaffner (dienstfertig): „Jawohl, wenn die Herren drinnen nichts dagegen haben."

— Aus Stadt Oldendorf (Kreis Rinteln), 3. Dezember, wird geschrieben: Ein beklagenswerthes Ereigniß hat sich in Regenborn zugetragen. Frau B. hatte ihr kleinstes Kind unter der Obhut ihres $4^1/_2$jährigen Mädchens in der Wiege zurückgelassen, während sie einer Beschäftigung außerhalb des Hauses nachging. Wie ähnlich oft schon vorgekommen, spielte das ältere Kind mit Zündhölzern und steckte dadurch die Wiege in Brand. Durch das Hinzukommen der Mutter wurde größeres Unglück verhütet und das kleine in der Wiege liegende Kind erlitt nur einige leichte Brandwunden. Die Schelt- und Drohworte aber, mit welchen die Mutter das größere Kind wegen seiner Unarten überhäufte, ließen Letzteres nicht zur Ruhe kommen und es starb in der darauffolgenden Nacht am Herzschlage. Heute Morgen nun sollte es beerdigt werden; die Mutter mit dem jüngsten Kinde war aber nirgends zu finden; nach längerem Suchen erst fand man sie Beide im Teiche als Leichen vor.

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

London, 7. Dezember. Der „Observer" meint, daß die den egyptischen Finanz Vorschlägen gewordene Aufnahme nicht zu großen Hoffnungen auf eine schließliche Annahme dieser Vorschläge berechtige.

Weitere telegraphische Nachrichten entnehmen wir dem „D. M.-Bl.":

Wien, 7. Dezember. Die hochoffiziöse „Montagsrevue" sagt in einer Besprechung der Situation, in der sich das Ministerium Ferry der Kammer gegenüber befindet, daß es zur Ruhe Europas und zum Heile Frankreichs doch endlich einmal eine Regierung geben müsse, welche den ewigen Reform-Bestrebungen der unzufriedenen Elemente ein entschiedenes Veto entgegenzusetzen den Muth und die Kraft habe. Das inspirirte Blatt räth der französischen Regierung, dem widerstrebenden Theile der Kammer, sowie den unausgesetzten Bemühungen der antiministeriellen Opposition, die Volksstimmung zu verderben, Gleichgültigkeit entgegenzusetzen. Je rückhaltloser und energischer die Regierung dies thue, desto weniger hätte sie eine nachhaltige Einsprache der öffentlichen Meinung zu besorgen, denn in der breiten Masse der Bevölkerung Frankreichs träte das Bedürfniß nach einer gesicherten Rechtsordnung und nach einer zwar freiheitlichen, aber auch starken Regierung täglich fühlbarer hervor.

Wien, 7. Dezember. Das Klausenburger Blatt „Ellenzek" meldet:

Demnächst werden in Siebenbürgen Befestigungs-Arbeiten in Angriff genommen. In Schäßburg, Maros, Vasarhely und Dees werden halbpermanente Befestigungen errichtet, deren jede 15,000 Mann aufzunehmen geeignet ist.

Rom, 7. Dezember. Der dem Minister des Aeußern nahestehende „Diritto" beschuldigt den Finanzminister neuerdings der Verheimlichung latent vorhandener Schulden. Namentlich, so sagt das Blatt, seien 34 Millionen Lire Passiva im Pensionsfonds und der Militärkasse vorhanden, so daß das heute zu Tage getretene Defizit thatsächlich 69 Millionen beträgt.

Heute giebt der Finanzminister Magliani der Kammer sein Finanzexposee. Der „Diritto" verlangt, der Minister solle darin die Unwahrheit seiner Anschuldigungen durch Beweise erhärten.

Der letzte Arnsteiner.

Roman von W. Höffer.

7)

Die Kaution konnte der Lieutenant jederzeit stellen; er war ziemlich vermögend und brauchte die Zukunft in materieller Beziehung nicht zu fürchten.

So kam der Herbst heran und mit ihm jene Zeit, in der die jungen Schülerinnen des Institutes einzeln oder zu zweien ausgingen, um den Armen der Stadt solche Liebesgaben zu bringen, die für den Winterbedarf im Sommer gehäkelt oder gestrickt worden waren; Wollsachen für die frierenden alten Mütterchen, Kinderkleider u. s. w.

Auch Jutta hatte solche Wege zu besorgen. Sie ging eines Tages bei schlechtem Wetter mit einem großen Regenschirm und einem Pack unterm Arm in die Straßen vierten Ranges hinein, um einer alten kränklichen Frau einige Geschenke zu bringen. Fräulein Tavernier hielt strenge darauf, daß ihre Zöglinge diese Stätten der ehrbaren Armuth selbst besuchten, um dadurch den Vorzug, der ihnen zu Theil geworden, auf das klarste erkennen zu lernen; sie litt auch nicht, daß Dienstboten mitgingen, denn ihr Anblick würde ja die armen Seelen demüthigen, und das sollte auf keinen Fall geschehen.

Jutta schüttelte die Tropfen von ihrem Schirm und stieg eine Treppe hinauf, dann klopfte sie an die Thür der alten Frau, welcher sie heute einen Besuch abstatten wollte.

Die Matrone hatte früher bessere Tage gesehen, sie war die Wittwe eines Lehrers und durchaus nicht ohne Bildung, aber arm und daher von den wohlthätigen Damen der Stadt besonders begünstigt. Gewöhnlich saß sie emsig strickend am Fenster, heute jedoch erhielt Jutta auf ihr Klopfen keinen Bescheid, sie probirte daher den Thürdrücker und als er nachgab, trat sie ein; Frau Böhme war eine alte liebe Bekannte, sie würde das sicherlich nicht übel nehmen.

Die kleine saubere Küche war leer, ebenso das Kämmerchen, drinnen im Vorderzimmer aber erklangen Stimmen. Gewiß hatte die Alte Besuch.

Jutta trat an die Glasthür und sah durch eine Spalte des Vorhanges hinein; fast hätte ihr in diesem Augenblick jedoch die plötzliche Ueberraschung einen Schrei erpreßt, sie glaubte kaum ihren Augen trauen zu dürfen.

Im Zimmer stand Leo, der Lieutenant.

Etwas wie ein schlimmes Vorgefühl, ein unbestimmtes Ahnen packte das Herz des jungen Mädchens.

Was konnte ihn hierher geführt haben?

Sie sah, selbst versteckt, noch einmal in das Zimmer hinein. Ihre Augen schienen sich zu vergrößern, ihr ganzer Körper zitterte; ohne daß sie es wußte, fiel das Pack aus den bebenden, erlahmenden Händen.

Am Fenster drinnen stand eine junge Frauensperson, deren blonder Kopf wie in völliger Muthlosigkeit gegen das harte Holz gelehnt war. Thränen rannen unabläßig herab über ein sanftes, rührend schönes Gesichtchen, fest hielten beide Arme einen Säugling, ein ganz kleines Kind an die Brust gepreßt.

Von der alten Frau Böhme war nichts zu sehen.

Jutta stand wie erstarrt. Sie würde es in diesem Augenblick nicht bemerkt haben, wenn auch Jemand ihre Hände berührt, wenn eine bekannte Stimme zu ihr gesprochen hätte; sie hörte auch von den gedämpften eindringlichen Worten des Lieutenants nichts, sondern sah nur, daß er eifrig in die Fremde hinein redete und daß diese, ihm näher tretend, den Kopf schüttelte.

Sie deutete auf das Kind, sie schien vor Schluchzen nicht sprechen zu können, ihre Arme hielten das kleine Wesen dem Offizier entgegen.

Und Leo nahm es, er küßte das rosige Gesichtchen, er schien gerührt, erschüttert, dann aber legte er hastig das Kind in die Arme der Mutter zurück und griff in seine Tasche. Eine volle Börse kam zum Vorschein, Gold —

Aber da richtete sich die Fremde auf. Glühende Röthe überströmte ihr blasses Antlitz, mit einer befehlenden Geberde wies sie das Gold zurück.

Der Lieutenant zuckte die Achseln.

„Ich habe gethan, was mir möglich war,“ sagte er.

Und dann entfernte er sich mit kurzem höflichem Gruße.

Die Fremde sank leise wimmernd in das Sopha zurück.

„Mein Kind, mein armes Kind!“ klang es wie im bittersten Schmerz von ihren Lippen.

Da öffnete sich die Küchenthür und Frau Böhme trat herein; Jutta bemerkte es nicht eher, bis sie vor ihr stand.

„Mein liebes Fräulein,“ rief erschreckend die Alte, „ach Gott, Sie sind hier? — Ich hatte da nur eben ein wenig Milch geholt für das arme Würmchen. Setzen Sie sich doch, bitte — ich bin so in Aufregung.“

Sie sah jetzt erst die tödtliche Bläffe in Juttas Zügen, ihre Unbeweglichkeit, ihr Schweigen — sie gab allem diesem eine völlig falsche Deutung.

Ihre Thränen fingen an zu fließen.

„Du guter Gott, liebstes Fräulein, denken Sie doch nur um Alles in der Welt von mir nichts Nachtheiliges,“ bat sie schluchzend. „Was sollte ich wohl beginnen, wenn mir der Damenverein keine Steinkohlen mehr gäbe, wenn ich die sonstigen Unterstützungen verlieren müßte! Ach, du gütiger Heiland, was sollte ich beginnen! — So wahr der Himmel über uns ist, bestes Fräulein, ich habe mein Zimmer nicht für eine sträfliche Zusammenkunft hergeliehen, — das arme Ding da, meiner Schwester Tochter, ist eine ehrlich verheirathete Frau, sie hat mir ihren Trauschein gezeigt, sie kann nur von der Sache nicht öffentlich sprechen, denn ihr Mann ist Offizier und ein Aristokrat obendrein, da darf er ja ohne Konsens und Kaution keine Ehe schließen! — Die beiden leichtsinnigen jungen Leute haben vor fast zwei Jahren in England geheirathet.

Das Wort bohrte sich wie ein Messer in Juttas Brust. „Geheirathet!“ wiederholte sie fast unbewußt.

„Ja, ja, sicherlich, mein gutes Fräulein. Ich würde ihr ja sonst unbedingt das Haus verbieten, obwohl sie meiner Schwester Kind ist. Aber kommen Sie doch zu ihr, die arme Emma ist so unglücklich — und sie soll Ihnen auch den Trauschein selbst zeigen.“

Ihre Hand griff schon zum Thürdrücker, aber Jutta vereitelte noch zur rechten Zeit diese Absicht. Der Gedanke, mit Leos Frau zu sprechen, raubte ihr fast den Verstand.

„Lassen Sie nur, Frau Böhme, lassen Sie nur — das sind ja nicht meine Angelegenheiten. Hier schickt Ihnen Fräulein Tavernier einige Kleinigkeiten — ach, ich trug doch ein Packet, ich hatte — —“

„Hier ist es schon, liebe Dame! Ach Gott, ich bin so glücklich, daß Sie mir glauben, ich danke Ihnen so herzlich. Gewiß würde übrigens, wenn Sie meine arme Nichte lieber nicht zu sehen wünschen, der Herr Lieutenant von Burchardt — —“

Jutta fühlte, daß sie erbleichte.

„Nein Nein, — wozu auch? Ich will nichts wissen, nichts hören. Adieu, Adieu!“

Die Alte hatte noch Vieles auf dem Herzen, sie bat und jammerte, aber Jutta eilte fort, so schnell sie vermochte, halb wahnsinnig vor Schmerz, kaum im Stande, sich aufrecht zu erhalten.

Leo ein Betrüger, ein schlechter verworfener Mensch.

Ihre Welt fiel an diesem Morgen in Trümmer; die Altäre, an denen sie gebetet, lagen zerschellt und zerschlagen.

Körperlich überwand die frische Jugendkraft den vernichtenden Schlag, aber das sonst so lebensfrohe Mädchen war seit jenem Tage wie gebrochen, so verändert, daß Fräulein Tavernier außer sich gerieth. Sie schrieb an den Grafen Karl nach Arnstein und dieser kam sogleich, um seine Nichte mit sich zu nehmen in die nordische Heimath.

Alle Briefe, welche Burchardt während der ersten Tage schickte, alle seine erstaunten Fragen wurden ungelesen zurückgegeben, auch die Freundin erfuhr diesmal nicht das Mindeste und mußte, als sie selbst von dem Lieutenant um Auskunft gebeten wurde, eingestehen, daß sie nichts wisse.

Dadurch entstand zwischen den beiden, früher so eng Verbundenen ein stummes Auseinandergehen.

Jutta fühlte sich unendlich elend und verlassen. Sie dachte zuweilen an den Tod, an das tiefe stille Wasser, in dem schon so manch gebrochenes Herz Erlösung von all seinem Leiden gefunden, aber ein innerliches Grauen drängte doch die schauerliche Vorstellung jedesmal wieder in den Hintergrund. Gott hatte das bittere Weh geschickt und sie mußte es tragen; ihr frommer Sinn bat die ewigen Mächte, das Unrecht zu vergeben, welches sie, ohne es zu wissen, begangen, indem sie die Liebesschwüre des verheiratheten Mannes anhörte und erwiderte — sie betete auch jetzt noch für den, der sie so grausam betrogen hatte.

Dann kam Onkel Karl. Voll einer innigen Theilnahme sah der Graf das blasse veränderte Gesicht seiner jungen Nichte. Er wartete bis zu einem gelegenen Moment, in welchem sich unbelauscht von Dritten Herz und Herz mit einander verständigen

Börsen-Bericht.

Stettin, 6 Dezember. Wetter trübe. Temp. + 3° R Barom. 28" 3"'. Wind W.

Weizen wenig verändert, per 1000 Klgr. loko 147 bis 154 bez., per Dezember 152 nom., per April-Mai 162,5 B., 162 G. per Mai-Juni 164,5 bez. u. B., per Juni-Juli 166,5—166 bez.

Roggen etwas matter per 1000 Klgr. loko 132—136 bez., per Dezember 135 bez., per April-Mai 136,5 bez., per Mai-Juni 137 bez., per Juni-Juli 138—137,5 bez.

Gerste per 1000 Klgr. loko geringe Oderbr. 125—128, bessere Märker u. Pomm. 130—140 bez., feinste über Notiz bez.

Hafer per 1000 Klgr. loko 128—133 bez

Rüböl unverändert, per 100 Klgr. loko o. F. b. fl. flüss. 51 B. per Dezember 50,25 B., per April-Mai 52 B.

Spiritus etwas fester, per 10.000 Liter % loko o. Faß 42 bez., per Dezember 41,8 B. u. G., per April-Mai 44,6 B. u. G., per Mai-Juni 45 B. u. G., per Juni-Juli 45,7 B. u. G., per Juli-August 46,4 B. u. G.

Petroleum per 50 Klgr. loko 8,35 tr. bez., alte Us. 8,75 do.

Landmarkt. Weizen 145—154 Roggen 134 bis 141, Gerste 130—140 Hafer 135—146, Kartoffeln 40—43, Heu 2—2,50, Stroh 18—21.

Stadtverordneten-Versammlung.

Am Donnerstag, den 11. d. M.: keine Sitzung.
Stettin, den 6. Dezember 1884.

Dr. Scharlau.

konnten und als diese Stunde gekommen war, da fragte er eingedenk der eigenen Jugend und ihrer Kämpfe das Kind seiner Schwester, ob es ihm möglich sei, irgend etwas für sie zu thun, irgend etwas, das sich mit Geld, mit treuer aufrichtiger Vaterliebe erreichen lasse, er bat sie, offen zu sprechen, ihm Alles zu sagen.

„Du darfst mir ganz vertrauen, mein Liebling! — vielleicht ist noch nichts verloren, vielleicht giebt es nur Mißverständnisse aufzuklären.“

Ihre Antwort war ein herzzerreißendes Lächeln.

„Nein, nein, kein Mißverständniß! — frage mich nicht, mein guter Onkel! — Es giebt nichts, nichts, das Du für mich thun könntest, nichts, das ich hoffe oder wünsche.“

So kam sie nach Arnstein und wurde die geduldige Pflegerin der eigensinnigen, reizbaren Großmutter.

Onkel Karl starb, wie schon erwähnt, plötzlich in Folge eines unglücklichen Sturzes mit dem Pferde, das Schloß sollte einen anderen Herrn erhalten und sie selbst war bestimmt, mit der alten Dame in den Anbau zu ziehen. Weshalb auch nicht? ihr Herz sehnte sich keinen Augenblick nach den Freuden, den Zerstreuungen des Lebens, sie zog sich ohne Kummer zurück in die tiefste, durch nichts unterbrochene Einsamkeit am Rollstuhl der alten Gräfin.

Und dann, wie der Blitz aus heiterem Himmel herabfährt, dann öffnete sich heute die Thür dieses Zimmers und Leo stand vor ihr! Zum ersten Male, seit sie ihn neben jener Anderen gesehen, zum ersten Male nach dem nie vergessenen Schreckerstage bei der alten Frau Böhme ruhte wieder der Blick seines dunkeln ehrlichen Auges auf ihrer Stirn. Eine stumme Frage lag darin, eine Bitte voll Ruhe und herzinniger Liebe: „Sage mir, weshalb Du zürnst?“

Sie drückte das Gesicht in beide Hände, ihr Herz schlug krampfhaft. O der Sünde! der furchtbaren Sünde! — Sie liebte ihn immer noch, vielleicht inniger sogar als früher, ihn, den Mann der anderen Frau!

Stunden vergingen in einem Kampfe, einer Qual, die Leib und Seele gleich schwer erschütterten. Sollte sie flüchten? — Aber wohin? Leo hatte seinen Dienst quittirt, er war hierher gekommen, um sie wiederzusehen — was konnte von allem diesem das Ende sein?

Nur neues Leid, neuer aufreibender Gram.

Die Thür öffnete sich und Max sah herein.

„Bist Du hier, Jutta? — Wir suchen Dich; Gott weiß wie lange. Wo steckst Du denn, Mädchen?“

Er trat in das Zimmer und kramte unter den Büchern umher.

„Laß das Packen und Aussuchen nur unterweges, Jutta, es greift Dich zu sehr an, Du siehst ganz blaß und elend aus — ich will es schon allein machen. Herr von Burchardt hat sich auch erboten, dabei zu helfen — ein sehr angenehmer junger Mann, wie es scheint.“

Nach Bruderart kümmerte sich Max um das Aussehen seiner Schwester nur sehr wenig, sondern gab sogleich dem Gespräch, noch ehe sie antworten konnte, eine andere Wendung.

„Dieser Tag hat uns einen förmlichen Skandal gebracht,“ sagte er ärgerlich, „die beiden Herren mußten sich in ein Hotel begeben, weil man ihnen hier auch nicht einmal ein Butterbrod vorsetzte. Großmama ist wieder ohnmächtig gewesen — weshalb sie doch wohl den Vetter Thassilo so sehr haßt? — Kannst Du es begreifen, Jutta?“

Das junge Mädchen schüttelte den Kopf.

„Ich weiß es nicht. Also Du willst die Bücher ordnen, Max? Das würde mir sehr lieb sein.“

„Mit Burchardt,“ nickte er, „ja, Kind. Ich werde ihn malen, seine Augen haben es mir ganz und gar angethan. Sahst Du ihn schon, Jutta?“

„Flüchtig!“ nickte sie. „Ich gehe jetzt hinauf, Max.“

Die Thür schloß sich hinter ihr; fast laufend erreichte sie ihr eigenes Zimmer, um dort den Kopf in den Kissen des Bettes zu verbergen und bitterlich, aus tiefstem Herzensgrund.

III.

Draußen im Hafen lag das stattliche Vollschiff des Kapitäns und wurde für die bevorstehende Reise einer gründlichen Reparatur unterworfen. Im März sollte es spätestens unter Segel gehen, wahrscheinlich bereits im Februar, und diesmal übernahm der alte Engelbrecht selbst wieder die Führung, von der er sich seit vielen Jahren zurückgezogen hatte. Der „Patron“ wollte wieder Kapitän werden; die Leute sahen es, aber sie waren außer Stande, es zu begreifen.

Auch Claudia fühlte, wie heimlich die nagende Unruhe in ihrem Herzen wuchs und wuchs.

Der Vater ließ seine persönliche Ausrüstung anfertigen, er traf fortwährend Reisevorbereitungen — aber von Gerhard Amthors Werbung war zwischen ihnen nie wieder eine Sylbe gewechselt worden.

(Fortsetzung folgt.)

Termine vom 8. bis 13. Dezember.

Subhastationssachen.

8. A.-G. Wollin. Das dem Eigenthümer Heinrich Dröse geh., in Düssin bel. Grundstück.
9. A.-G. Pasewalk. Das den Landwirth Bootz'schen Eheleuten geh., in Hammer bel. Grundstück.
   A.-G. Regenwalde. Die dem Kfm. Heinr. Michels geh., daselbst bel. Grundstücke.
10. A.-G. Greifenhagen. Das dem Kolonisten August Bennert geh., in Buddenbrock bel. Grundstück.
11. A.-G. Labes. Das dem Kolonistensohn Utecht geh., in Neu-Buchholz bel. Grundstück.
13. A.-G. Neuwarp. Das der Wwe. Wilhelmine Ewe, geb. Bentel, geh., in Wahrlarg bel. Grundstück.

Konkurssachen.

10. A.-G. Stettin. Prüfungs-Termin: Kfm. Albert Berger hierselbst
    A.-G. Gollnow. Prüfungs-Termin: Kfm. Steffen daselbst.
11. A.-G. Penkun. Prüfungs-Termin: Handlung Senger & Wittstock zu Tantow.
    A.-G. Stettin. Erster Termin: Kaufmann Joseph Leipziger hierselbst.
12. A.-G. Stargard. Prüfungs-Termin: Brauereibes. Jul. Maelger daselbst.
    A.-G. Stettin. Vergleichs-Termin: Kfm. Albert Cohn hierselbst.

Die auf dem Bahnhof Bromberg angesammelten alten Schienen u. Metallabgänge sollen öffentlich verkauft werden. Submissionstermin am Dienstag, den 16. Dezember cr., Vormittags 11 Uhr, bis zu welchem Offerten, bezeichnet „Offerte auf Ankauf alter Metallabgänge“, franko an das Königliche Eisenbahn-Betriebs-Amt hierselbst, Elisabethmarkt Nr. 1, Zimmer Nr. 15, einzureichen sind. Bedingungen nebst Nachweisung der zum Verkauf gestellten Materialien liegen in unserem Betriebs-Büreau, in der hiesigen Stations-Kasse und in den Stations-Büreaus zu Bromberg, Danzig, Schneidemühl, Berlin O, Posen, Breslau und Königsberg zur Einsichtnahme aus, sind auch von der Eisenbahn-Stationskasse zu Bromberg auf portofreie Requisition und gegen Zahlung von 50 ₰ zu erhalten.

Bromberg, den 2. Dezember 1884.

Königliches Eisenbahn-Betriebs-Amt.

Morgen Ziehung.

Große Lotterie zu Weimar 1884.

Haupt-Gewinn i. W. **20,000** Mark.

Fünftausend Gewinne.

Ziehung bestimmt 10. Dezember d. J. und folgende Tage

Loose à 2 Mark u. 10 Pf.

(auf 10 Loose 1 Freiloos)

sind überall zu haben in den durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen und zu beziehen durch

A. Molling, General-Debit, Hannover,

Albert Jungklaus,

Bankgeschäft, Stettin, Breitestraße 34.

Rob. Th. Schröder, Stettin.

Haupt- u. Schlußziehung



Badener Klassen-Lotterie

16. bis 19. Dezbr. d. J.

Anzahl			Betrag
1	Gewinn im W. v. M.		50000.
1	„ „ „ „ „		20000.
1	„ „ „ „ „		10000.
1	„ „ „ „ „		5000.
1	„ „ „ „ „		3000.
1	„ „ „ „ „		2000.
5	Gewinne	à 1000	5000.
12	„	à 500	6000.
20	„	à 200	4000.
100	„	à 100	10000.
150	„	à 50	7500.
250	„	à 30	7500.
2457	„	à 10	24600.

3000 Gew. im Betrage v. 154600 M.

Ganze Original-Loose a 6 M. 30 Pf.,
halbe Antheil-Loose a 3 M. 50 Pf.,
viertel „ „ a 2 M. offerirt

Rob. Th. Schröder, Stettin.

Holzschuhe aller Art

liefert gut und billig **A. Friedrichs**, Berlin Oranienstraße 165.

Haupt- und Schluß-Ziehung vom **16. bis 19.** Dezember 1884.

1. Lotterie Großh. Kreishauptstadt Baden. 3000 Gewinne

darunter Hauptgewinne i. W. v.

20000 Mk.
10000 Mk.
50,000 Mark
5000 Mk.
3000 Mk.
2000 Mk.
u. s. w. u. s. w.

Original-Loose **à 6 Mark 30 Pf.** sind zu beziehen durch **F. A. Schrader,** Haupt-Kollekteur, Hannover, Gr. Packhofstraße 28.

Weimarische Lotterie u. Neußer Gold- u. Silber-Lotterie.

Ziehung am 10 Dezember 1884. Preis des Looses 2 M 10 ₰.

Ziehung am 16. Dezember 1884. Preis des Looses 1 M

Hauptgewinne i. W. v. Mark 20,000, 15,000, 10,000, 5000, 4000, 3000, 2 à 2500, 2 à 2000, 10 à 1000, 10 à 500, 20 à 300, 40 à 200 150 à 100 2c. 2c., zusammen 5558 Gewinne im Gesammtbetrage v. Mk. 190,000.

Beide Loose zusammen 3 M 10 ₰ Auswärtige haben für Rückporto und Zusendung beider Gewinnlisten 40 ₰ mehr beizufügen.

Rob. Th. Schröder, Bankgeschäft, Stettin.

Bis Weihnachten

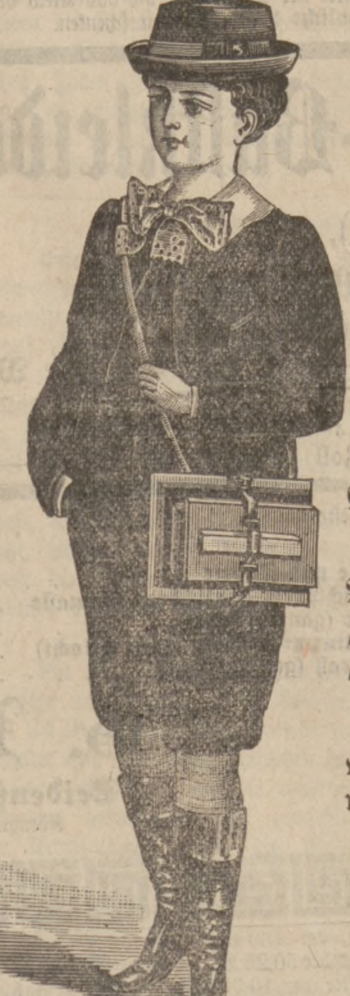
bleibt unser Geschäft auch Sonntags Nachmittag geöffnet.

Gebrüder Aren.

Möbel-, Spiegel- und Polsterwaaren

in durchaus solider Arbeit, vom einfachsten bis zum feinsten Genre, zu sehr billigen Preisen. Musteralbum und illustrirten Preiskourant versenden franko

Valois & Ernecke, Berlin, C., Breitestraße 6.



Gesetzlich geschützt.

Das schönste Weihnachtsgeschenk

für Schüler u. Schülerinnen ist der

Universal-Bücherträger.

Preisgekrönt mit der silbernen Medaille Teplitz 1884.

Redaktionell empfohlen durch die „Gartenlaube“, „Leipziger Illustrirte Zeitung“, „Schorer's Familienblatt“, „Deutsche Illustrirte Zeitung“, „Allgemeine Hausfrauen-Zeitung“ 2c.

Ehrenvolle Anerkennungen

von vielen **Schuldeputationen.** Zu haben in allen renommirten Papier-, Galanterie- und Lederwaarenhandlungen des In- und Auslandes.

Illustrirte Preiskourante gratis und franko.

J. Wolff,

Stettin, Schulzenstraße.

Kamin- und Ofenvorsetzer, Kaminschirme, Geräthständer mit Garnituren, Schirmständer, Kohlenkasten

empfehlen in großartiger Auswahl in **Bronce, Nickel, Kupfer, Messing und Cuivre poli** zu Fabrikpreisen

Hopf & Wildt,

Breitestraße 13.

Vertreter von **C. Geiseler**—Berlin.

Otto Welle,

Uhrmacher,

Langebrückstraße Nr. 4, Bollwerk-Ecke,

Lager von 500 Taschenuhren

empfiehlt und versendet unter 3jähriger, durchaus reeller Garantie:

Silberne Cylinderuhren ohne Goldrand 15, 18, 21, 24 M
Silberne Cylinderuhren mit Goldrand 18, 21, 24, 27 M
Silberne Cylinder-Remontoiruhren 24, 27, 30, 36, 39 M
Silberne Damenuhren 18, 21, 22, 24, 25, 27, 30 M
Silberne Damen-Remontoiruhren 27, 30, 36, 42, 45 M
Silberne Ancreuhren 24, 27, 30, 33, 36, 42, 45, 50 M
Silberne Ancre-Remontoiruhren 33, 36, 42, 45, 50, 60 M
Goldene Damenuhren 27, 30, 33, 36, 42, 45, 50, 60 M
Goldene Damen-Remontoiruhren 33, 36, 42, 50—200 M
Goldene Herren-Remontoiruhren 54, 60, 75, 100—500 M

Durch Gelegenheits-Einkauf

verkaufe ich goldene Herren-Remontoiruhren mit 3 Kapseln Gold schon 110 M an, sonst 150 M

Größtes Uhrketten-Lager

in Gold, Silber, Talmi und Nickel.

Panzer-Uhrketten nur von mir echt zu beziehen.

Jede Kette ist mit meinem Stempel versehen. Von echtem Golde nicht zu unterscheiden. 5 Jahre schriftliche Garantie.



Herren-Ketten Stück 5 M
Damen-Ketten mit eleganter Quaste 6 M

Billig

Flechten 1 M., Uhrketten 2 Mk., Puppenperrücken,

Scheitel, Puffen, Locken, Blumen, Broschen, Ohrringe, Haarringe, Trauerweiden, Halsketten, Herren- und Damenperrücken werden von ausgekämmten Haaren noch bis zum Feste am billigsten angefertigt bei

Paul Werner,

hinter dem alten Rathhause.

NB. **Uhrketten mit Goldbeschlägen, Parfümerien und Pomaden** passend zum Weihnachtsgeschenk, sehr billig

---

Trunksucht in allen Stadien beseitigt nach 10jähriger Praxis reell und gewissenhaft auch ohne Vorwissen **Th. Konetzky,** Berlin, Brunnenstr. 53. Erfinder der Radikalkuren u. Spezialist f Trunksuchtleidende Amtl. beglaubigte Danksagungsschreib., welche d. Wirkung meiner unübertroff. Mittel geg. d. der Nachahm. beweisen, gratis

---

S. Pension f. D. e. gr. Vorderzimmer u. kl. Zimmer fr. Verw. Dir.

Kunitz, Berlin SW, Hallesche Str. 20.

900,000 Mark

sollen ausschließlich auf

Brauereien

zur I.—III. Stelle pari à 5 % auf 10 Jahre fest ausgeliehen werden und kann Abwickelung jeden Tag erfolgen.

Reflektanten erfahren Näheres auf Anfrage unter Chiffre **Brauerei 8264** in der Expedition dieses Blattes, Schulzenstraße 9 Stettin.